

Porträt: Uwe Ascherl vom integrativen Fahrradladen „Bike am Bahnhof“ ist Ausbilder aus Leidenschaft.

Neue Perspektiven für junge Menschen

Von Margit Raven

Weinheim. Uwe Ascherl schraubte schon als Jugendlicher gerne an Fahrrädern herum, aber dass der Umgang mit dem Zweirad einmal zu seinem Beruf werden sollte, hätte er nicht für möglich gehalten. Unsere Redaktion besuchte den Leiter von „Bike am Bahnhof“ inmitten seiner großen Fahrrad-Landschaft, in der junge Leute damit beschäftigt sind, Ketten zu wechseln, Reifen aufzuziehen oder Verschleißteile auszutauschen. Es geht hier vor allem um gebrauchte Räder, die nach intensiver Überholung wieder fahrtüchtig sind.

Doch der Radladen erfüllt als anerkannter Ausbildungsbetrieb auch soziale Aspekte, denn er gibt vor allem sozial Benachteiligten die Möglichkeit, einen interessanten Beruf zu erlernen. Ascherl erzählt, dass er vor über 25 Jahren mehr oder weniger in die Fahrrad-Materie „hineingerutscht“ sei. Der studierte Feinmechaniker befand sich im Erziehungsurlaub und las zufällig eine Stellenausschreibung des Vereins für berufliche Integration in Heidelberg. Es wurde ein Sozialpädagoge mit technischem Fahrrad-Verständnis gesucht.

Mit dem Sozialpädagogen konnte er zwar nicht dienen, aber mit Fahrrädern kannte er sich – als versierter Zweiradbastler – aus. Seine pädagogischen Fähigkeiten hatte er als Pfadfinder und Leichtathletik-Trainer bewiesen. „Hinzu kam, dass mich meine Frau als Sonderschullehrerin des Öfteren in ihren Umgang mit psychisch Beeinträchtigten involvierte.“ Wie es ihm im Bewerbungsgespräch gelang, sein Gegenüber zu überzeugen, ist nachvollziehbar, wenn man den 58-Jährigen mit seiner charismatischen, offenen Ausstrahlung kennenlernt. „Nach der Zusage absolvierte ich eine Zusatzausbildung zum Zweiradmechaniker mit Ausbildungsqualifikation“, erzählt er.

So kam es, dass Uwe Ascherl vor zehn Jahren die Weinheimer Außenstelle des bereits etablierten Radladens in Heidelberg übernahm. Bei „Bike am Bahnhof“ werden vorwiegend gebrauchte Fahrräder wieder nutzbar gemacht, auf Wunsch jedoch auch



Mustafa Kutluoglu ist in der Werkstatt von „Bike am Bahnhof“ konzentriert bei der Arbeit. Der integrative Fahrradladen ist ein Geheimtipp bei Radbesitzern – nicht nur weil Räder zuverlässig repariert werden, sondern auch wegen des freundlichen Umgangs mit den Kunden.

neue Modelle und E-Bikes bestellt. „Natürlich macht sich auch bei uns der durch die Pandemie entstandene Fahrradboom bemerkbar. Die Menschen verzichteten auf Urlaub und fanden zum Zweirad zurück.“

Geregelte Arbeitsroutine

Trotz des gewaltigen E-Bike-Trends gilt „Bike am Bahnhof“ jedoch immer noch als Geheimtipp für das Fahrrad ohne Akku. Dass der Laden stark frequentiert ist, sieht man an den unzähligen Rädern mit Auftragszetteln, die vor der Tür geparkt sind. In den zehn Jahren hat Uwe Ascherl schon viele Fahrrad-Mechaniker und -mechatroniker ausgebildet. „Es war nicht immer einfach, Langzeitarbeitslose an Pünktlichkeit zu gewöhnen und allmählich in eine geregelte Arbeitsroutine zu führen“, sagt Ascherl. Auch der regelmäßige Besuch der Berufsschule war für viele eine kaum zu bewältigende Aufgabe.

Umfassende Ausbildung

Wir lernen den jungen Jean Marc, einen gebürtigen Elsässer, kennen, der gerade dabei ist, einen Reifen zu montieren. „Ich bin im ersten Ausbildungsjahr“, erzählt er und, ja, die Arbeit mache

ihm bisher viel Spaß. Von seinem Ausbilder erfahren wir, dass die jungen Leute bei ihm erst einmal den Aufbau eines Zweirades von der ersten bis zur letzten Schraube kennenlernen. „Auch der freundliche Umgang mit den Kunden ist Teil der Ausbildung.“ Bisher sei es Ascherl noch immer gelungen, seine Azubis erfolgreich durch die Prüfung zu führen, selbst wenn sie sich das während des Praktikums nicht vorstellen konnten.

Gerne erzählt er von seinem Paradebeispiel, das er mit einem damals 30-Jährigen erlebte. „Der Mann hatte alle Tiefen mit Privatinsolvenz und einem Leben auf der Straße durchlaufen, als er mir für ein Praktikum vermittelt wurde. Nach einem halben Jahr, in dem er sich geschickt anstellte, fragte ich ihn, ob er nicht eine Ausbildung zum Mechaniker machen wolle. ‚Geht das denn?‘, hat er zaghaft zurückgefragt.“ Und ob es ging, der ehemals Obdachlose legte einen hervorragenden Abschluss hin und landete schließlich nach diversen Zusatzausbildungen bei einem renommierten österreichischen Fahrrad-Hersteller in einer leitenden Position.

Einige der ehemaligen Lehrlinge sind bis heute bei ihm geblieben, so auch sein heutiger Stellvertreter German Molnar. „Es ist nicht so, dass ich Auszubildende mit Handicap suche“, sagt Uwe Ascherl. „Doch meistens sind es dann doch die Bewerber mit drei abgebrochenen Lehren und schon auf die Dreißig zugehend, die für mich eine Herausforderung darstellen. Reich kann man in unserer Branche nicht werden, das erfahren auch meine Lehrlinge von mir, wenn sie anfangen“, bemerkt der gebürtige Oberpfälzer am Ende unseres Gespräches. Und dass man gerade in den Sommermonaten manchmal so viel zu tun habe, dass zwei Hände nicht reichen.

Doch wenn er begeistert erzählt, wie vielfältig dieser Beruf ist, in dem man mit Menschen und Technik zu tun hat, und dass es immer wieder ein Erfolgserlebnis bedeutet, dem Kunden sein in die Jahre gekommenes Fahrrad rundum erneuert zu übergeben, kann man sich vorstellen, wie er junge Menschen, die jahrelang am Rande der Gesellschaft lebten, zu neuen Perspektiven führt.